

1.5 Die indigenen Völker im Norden: Frühere und gegenwärtige Entwicklungen

LUDGER MÜLLER-WILLE & DIETBERT THANNHEISER

Indigenous peoples in the North - earlier and contemporary developments: This chapter presents first the most recent demographic figures including aboriginal peoples for all northern countries in 2003. The origin, distribution, and languages of aboriginal peoples in northern Eurasia and northern North America are described. The original livelihoods such as hunting, fishing, gathering, and reindeer keeping and herding are presented; then the changes, caused by expanding colonial empires and central states, are identified that have led to the centralization of settlements and to market oriented industries. The accelerated socio-economic and political transitions after 1945 are touched upon in the context of aboriginal self-determination and modernization at the beginning of the 21st century.

Die indigenen Bevölkerungen des Nordens

Im Nordpolargebiet leben indigene Bevölkerungen seit Jahrtausenden trotz extrem schwierigen Temperatur- und Lichtverhältnissen und niedriger Produktivität der terrestrischen Ökosysteme (WÜTHRICH & THANNHEISER 2002, NUTTALL 2004). Hier werden jene Völker behandelt, die in den subarktischen und arktischen Gebieten südlich und nördlich der Baumgrenze siedeln und diese Räume als Zentrum ihres Lebens- und Wirtschaftsraumes ansehen und den sie sich als Minderheit heute mit anderen eingewanderten Bevölkerungen in acht Staaten teilen (Tab. 1.5.1; vgl. AHDR 2004). Zur indigenen Bevölkerung des Nordens gehören (Abb. 1.5.1): von Westen nach Osten im nördlichsten Europa die Sámi (LEHTOLA 2004) und im russischen Nordeurasien die Komi, Nenzen, Enzen, Nganasanen, Evenken, Dolganen, Evenen, Jakuten, Jukagiren, Tschuktschen und sibirischen Yup'ik (PIKA et al. 1996); von der Beringstraße in Alaska bis nach Ostgrönland in der Arktis die Inuit (in Alaska: Yup'ik und Iñupiat; Kanada: Inuvialuit im Westen und Inuit im Osten) (DAMAS 1984) und in der Subarktis in Alaska und im nordwestlichen Kanada die Dene (Athabasken) (HELM 2000).

Herkunft und Verbreitung

Die nacheiszeitliche Besiedlung erfolgte durch steinzeitliche Sammler und Jäger, die vor mehr als 15.000 Jahren, während Nordeuropa sowie West- und Mittelsibirien noch vom Würm- bzw. Weichsel-Eis bedeckt waren, aus Nordostasien ins eisfreie Ostsibirien einwanderten. Der Meeresspiegel lag während des Höchststandes der Vereisung um etwa 100 m tiefer als heute, so dass die mehr als 1.500 km breite Beringlandbrücke die Besiedlung des weitgehend eisfreien Alaskas ermöglichte. Die später vor etwa 4.000–5.000 Jahren nachfolgenden Vorfahren der heutigen Inuit überquerten die Bering-Strasse von Asien nach Nordamerika (DAMAS 1984). Außer im Falle der Inuit ist zweifelhaft, ob ein direkter Weg von den vorgeschichtlichen Kulturen zu den heute im Norden präsenten Bevölkerungen führt. Die Ursachen der Wanderungen im Norden bleiben spekulativ: Überbevölkerung, Nahrungsverknappung, Naturkatastrophen oder Epidemien werden vermutet. Eine genetische Kontinuität ist nicht leicht belegbar, kulturell ist jedoch eine Kontinuität zu belegen, da materielle Errungenschaften der indigenen Bevölkerung von einwandernden Bevölkerungen übernommen wurden.

Tab. 1.5-1: Bevölkerung der Nordpolargebiete im Jahr 2003 (AHDR 2004).

Land	Bevölkerung	Indigene (1)	Indigene (%)
USA-Alaska	648.200	119.000	19,0
Kanada	130.300	66.000	50,8
Grönland	56.700	50.000	88,1
Island	288.500	—	—
Färöer	47.700	—	—
Norwegen	462.700		
Schweden	253.600	50.000(2)	5,5
Finnland	187.800		
Russland	1.982.500	90.000(3)	4,5
Insgesamt:	4.058.000	375.000	9,2

(1) In diesem Kapitel als indigene Bevölkerung angesehen.
 (2) Schätzung des Sámi-Rates: Finnland, Norwegen und Schweden insgesamt.
 (3) Schätzung basierend auf Volkszählung in 1989.

Anmerkung: Für neuere Angaben sind Daten für die einzelnen Teilgebiete in ARCTICSTAT ab 2007 zu finden.

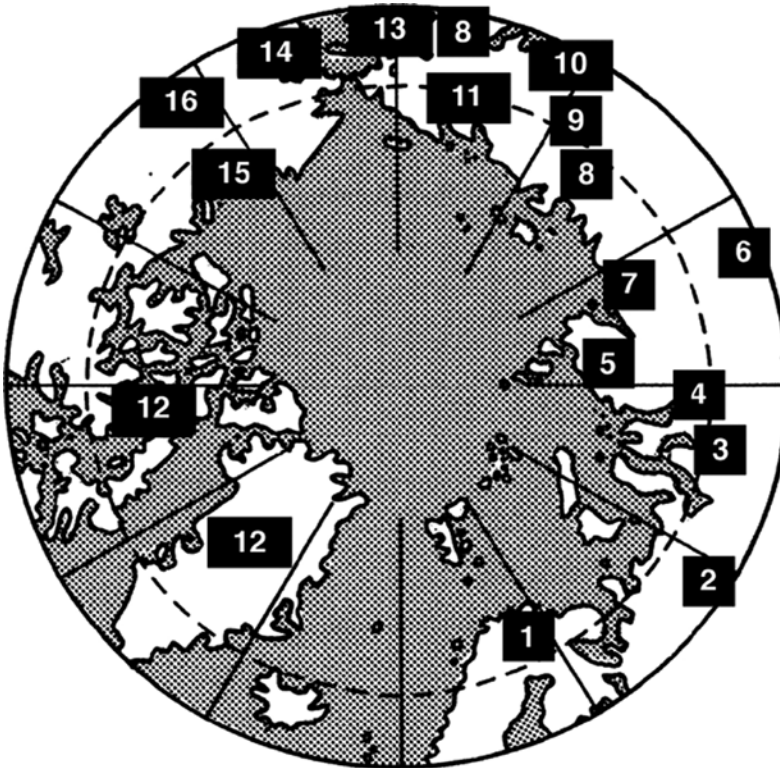


Abb. 1.5-1: Die indigenen Bevölkerungen im Norden.

Nach WÜTHRICH & THANNHEISER 2002. AHDR 2004:

- 1: Sámi; 2: Komi; 3: Nenzen;
- 4: Enzen; 5: Nganasanen; 6: Evenken;
- 7: Tungusen; 8: Evenen;
- 9: Jakuten; 10: Jukagiren;
- 11: Tschuktschen; 12: Inuit; 13: sibirische Yupi'k;
- 14: Iñupiat; 15: Inuvialuit; 16: Dene

Die indigenen Sprachen der Nordpolargebiete weisen eine große Vielfaltigkeit auf. Die Sámi und Komi gehören der finnisch-ugrischen Sprachfamilie an. Diese bildet zusammen mit den samojedischen Sprachen die übergeordnete ural-altaische Sprachfamilie. Die unterschiedliche sprachliche Zugehörigkeit im nordeuroasiatischen Raum gilt als Indiz für ausgeprägte Wanderungen. Nenzen, Enzen und Nganasanen gehören der samojedischen, Evenen und Evenken der tungusischen, Dolganen und Jakuten der türkischen Sprachfamilie an. Jukagiren und Tschuktschen rechnet man der paläo-asiatischen Sprachfamilie zu. Die Inuit-Sprachen von Sibirien bis Grönland sind Teil der inuit-aleutischen Sprachfamilie (COLLIS 1990). Die Athabasken bilden eine eigene Sprachfamilie (HELMS 2000).

Während die Wanderungen in Eurasien einen S-N-gerichteten Verlauf nahmen, erfolgte die Besiedlung der nordamerikanischen Arktis durch die Inuit in W-O-Richtung über eine Distanz von mehr als 10.000 km. Träger dieser Kultur, die entweder direkt aus N-Asien eingewandert oder zumindest von dort her kulturell beeinflusst waren, besiedelten in einer ersten expansiven Phase den Nordrand des amerikanischen Kontinents bis nach Labrador und über den kanadischen Arktis-Archipel bis nach Grönland.

Die kulturhistorischen Entwicklungen lassen sich teilweise mit klimatischen Veränderungen verbinden.

Sie haben jedoch nicht direkt über Temperaturzu- oder -abnahmen auf Siedlung und Wirtschaft eingewirkt, sondern indirekt über die jährliche und saisonale Verbreitung des Meereises sowie über die Verbreitung des Jagdwildes. Die naturräumlichen Bedingungen im Norden konnten durch die indigenen Bevölkerungen weitgehend durch Verlagerung der Nutzung auf andere Tierarten, Verbesserung der technologischen Ausrüstung oder Abwanderung in ertragsichere Gebiete relativiert werden.

Ursprüngliche Lebens- und Wirtschaftsformen

Jäger und Sammler waren kaum reine Spezialisten, die in eine extrem enge ökologische Nische gedrängt waren, sondern sie überlebten vielmehr durch die vielseitige Nutzung sämtlicher vorhandener erneuerbarer Ressourcen. Die Jagd auf Meeressäuger entlang der Küsten war eine notwendige Voraussetzung für die Ausbreitung der Inuit. Jedoch war diese Jagd niemals ausreichend, um das Überleben allein sicherstellen zu können. Entsprechendes gilt für die Jagd auf Wildren im nördlichen Eurasien. Entscheidend war die Entwicklung einer breit angelegten und flexiblen Lebensweise, die konsequent alle sich bietenden Möglichkeiten ausschöpfte. Im gesamten Küstenbereich wurde neben Jagd auf Robben, Walross und Wal intensiv der Fischfang, die Jagd auf Wildren und Vögel und das Beerensammeln betrieben.

Im Binnenland zwischen Tundra und Taiga wurde die Verwendung von abgerichteten Rentieren als Lock-, Zug-, Last- und selbst Reittier entwickelt.

Der Beginn der Rentierhaltung erfolgte vermutlich vor über 2000 Jahren am Nordrand der borealen Waldzone. Im Zuge großräumiger Bevölkerungsverchiebungen wurde sie dann von den Nenzen wenig später in die Tundra gebracht. Zwischen dem 16. und 18. Jh. nahmen die Herdengrößen zu und aus den Jägern entwickelten sich Rentiernomaden mit ausgedehnten jahreszeitlichen Wanderungen. Das gehütete Rentier wurde Mittelpunkt zur Gewinnung von Produkten wie Fleisch, Knochen und Felle für den Eigenbedarf und Tauschhandel. Die Jagd auf das Wildrentier trat mehr und mehr in den Hintergrund.

Die klimatischen Veränderungen hatten Einfluss auf diese Entwicklung, aber ebenso das Vordringen kolonialer Mächte wie in Russland löste unterschiedlichen Wandel aus. Die Rentiernomaden waren subsistenzwirtschaftlich ausgerichtet. Ihre Wirtschaft diente der Existenzsicherung im lokalen Bereich. Der Einzelne wurde als Mitglied eines Systems abgesichert, das auf Arbeitsteilung, Verwandtschaftsbeziehungen, Risikoausgleich und Absicherung auf Gegenseitigkeit beruhte. Der Jahreszyklus führte bei Jägern und Nomaden zur Abhängigkeit von zeitlich wie räumlich wechselnd auftretenden Ressourcen.

Marktwirtschaftliche Einbindungen

Die erste Einbindung der Nordpolargebiete in die Weltwirtschaft erfolgte durch die Erschließung der biologischen Ressourcen des Raumes zur Deckung der Bedürfnisse südlicher Bedarfszentren. Dies bewirkte keine gänzliche Umgestaltung oder gar Aufgabe der voreuropäischen Subsistenzwirtschaft, sondern verlor dieser eher eine gewisse Stabilität, indem sie – nicht zuletzt über technologische Fortschritte – die Gewinnung von Jagd- und Fangerträgen erleichterten und kalkulierbarer machten.

Den Anfang machte der kommerzielle arktische Walfang, der zwischen 1600 und 1910 mehrere räumliche Verlagerungen infolge Überjagung der jeweiligen Bestände durchmachte, den eigentlichen Lebensraum der indigenen Bevölkerung aber relativ spät erreichte. Eine Subsistenzjagd auf Großwale wurde bei Ankunft der europäischen bzw. euro-amerikanischen Walfänger nur noch von wenigen Inuit- und Tschuktschen-Jägern ausgeübt, so dass die Dezimierung der arktischen Großwalbestände für die indigene Bevölkerung wenig Folgen hatte. Einschneidender wirkte sich ab 1860 die Intensivierung der Walrossjagd aus. Für einige Bereiche sind dadurch ausgelöste Hungersnöte unter der indigenen Bevölkerung belegt. Dies führte zu Bevölke-

rungsverlusten, die durch eingeschleppte Krankheiten noch verstärkt wurden. Am Anfang des 20. Jh. wurde der industrielle Walfang unrentabel; heute werden Wale von indigenen Jägern für den Eigenbedarf küstennah gejagt.

Der Pelzhandel begann in Nordeuropa schon vor 1.000 Jahren und hatte eine weitreichende Wirkung; bis zum 18./19. Jh. hatte er den gesamten zirkumpolaren Raum erfasst. Seit dem 17. Jh. agierte die Hudson's Bay Company in Nordamerika und ab 1819 errichtete die Russisch-Amerikanische Kompanie Niederlassungen in Alaska, deren Verbreitung nach dem Verkauf Alaskas 1867 an die USA von den Amerikanern ausgedehnt wurde. Die regional unterschiedliche Intensivierung des Pelzhandels schuf ein Abhängigkeitsverhältnis durch zyklische Bestandsschwankungen und die nicht absehbaren Preisbewegungen auf dem Weltmarkt. Preisstürze im Gefolge der Weltwirtschaftskrise und nach dem 2. Weltkrieg reduzierten den Pelzhandel stark.

Die Rentierhaltung erfuhr im nördlichen Eurasien seit Anfang des 19. Jh. verschiedenliche Veränderungen. In Finnland wurde vor 1900 in der Rentierwirtschaft ein kooperatives System eingeführt, das territorial durch Distrikte definiert war. In Russland war dieser Wirtschaftszweig weitgehend subsistenzorientiert und erhielt erst unter dem Druck der sowjetischen Kollektivierungsmaßnahmen nach 1925 marktwirtschaftliche Züge. In Nordamerika wurden die ersten gehüteten Rentiere 1891 aus Sibirien und später aus Norwegen, begleitet von sámischen Rentierleuten, eingeführt. Die Haltung dieser Tiere sollte die regelmäßigen wiederkehrenden Hungersnöte der Aleuten und Inuit lindern. Anfangs verlief das Experiment vielversprechend. Jedoch infolge unangepasster Hütemethoden, Überweidung, Übersättigung der Märkte, aber auch infolge Intervention der amerikanischen Rinderzüchter brach dieser Wirtschaftszweig vollständig zusammen. Der fehlende kulturelle Bezug der Inuit zur Rentierhaltung ließ eine bedingte Ausdehnung nicht zu.

Tiefgreifender Wandel nach 1945

Mit Ende des 2. Weltkriegs setzte ein tiefgreifender Wandel ein, der im Zeichen staatlich getragener Maßnahmen stand und sämtliche Lebensbereiche der indigenen Bevölkerung beeinflusste. Es lassen sich folgende regionale Unterschiede feststellen.

Im Fall der Sowjetunion stellte diese massive staatliche Einflussnahme eine Weiterführung und zugleich Intensivierung verlangsamter Aktivitäten dar. Die Maßnahmen galten besonders den nördlichen indigenen Völkern, die die Sowjetunion bei der industriellen Erschließung des Nordens einsetzten und vor allem die Rentierwirtschaft zur Belieferung größerer Märkte

förderten (PIKA et al. 1996). Zunächst wurde eine »niedrige« Form der sozialistischen Kolchose durchgesetzt, bei der nur die Produktion (Arbeit), nicht aber die Produktionsmittel wie Rentiere vergesellschaftet wurden. Die Kollektivierung stieß insbesondere bei den Rentiernomaden auf Widerstand, da diese zur Enteignung ihrer Herden und zur Sesshaftigkeit führte. Der Staat strebte ein Aufgehen der indigenen Bevölkerung in der sowjetischen Gesellschaft an.

Im Norden Kanadas wurde die Urbevölkerung seit den 1950er Jahren in Zentralorte umgesiedelt und in die Lohn-Geld-Wirtschaft eingebunden. Dieses geschah ebenso unter staatlichem Druck und nicht freiwillig. Die nach 1945 erfolgende Ausdehnung staatlicher Sozialprogramme (Kindergeld, Altersrenten und Sozialfürsorge) auf die nördlichen Landesteile hatte angesichts der katastrophalen Lebensbedingungen nach dem Einbruch der Fellpreise eine besondere wirtschaftliche Bedeutung. Diese Programme lieferten für die indigene Bevölkerung die ersten und oft einzigen Bareinnahmen. Für die Wahl der Zentralsiedlungen übernahmen die staatlichen Stellen unbeschleunigt die Orte der Pelzhandelsgesellschaften, obgleich für deren Nie-

derlassungen nicht die Tragfähigkeit des unmittelbaren Umlands Standortvoraussetzung war. Der Wunsch nach schulischer und medizinischer Betreuung, das Wissen um die Auszahlung der Sozialleistungen und das Vorhandensein von saisonalen und permanenten Arbeitsplätzen führten ebenso zur Zuwanderung.

In Grönland realisierte die dänische Regierung ein Entwicklungsprogramm, das auf den verstärkten Ausbau der kommerziellen Fischerei ausgerichtet war. Dieses bewirkte nach 1953, als Grönland von einer Kolonie zu einer dänischen Provinz wurde, einen Bevölkerungszuwachs in den Zentralsiedlungen. In Alaska und Nordlabrador wurde zur Verbesserung der Einkommenslage der Urbevölkerung und zur Abwendung einer weitreichenden Abhängigkeit von der Sozialfürsorge ebenfalls die auf die Zentralorte konzentrierte kommerzielle Fischerei gefördert. In weiten Bereichen der kanadischen Arktis, wo eine Aufnahme einer marktgerichteten Fischerei nur punktuell möglich war, kam es zur staatlich initiierten Herstellung von Kunst bzw. kunstgewerblichen Artikeln insbesondere aus Speckstein, die sich – allerdings nur kurzfristig – zu einem wichtigen Erwerbszweig entwickelte.



Abb. 1.5-2: Wohnhäuser (sog. »matchboxes«) in Cambridge Bay (Kanadische Arktis) mit Abfalltonne, Heizölbehälter, zwei Räume, kein Stromanschluss im Jahr 1970. (Fotos: Dietbert Thannheiser).



Abb. 1.5-3: Wohnhaus in Cambridge Bay (Kanadische Arktis) mit 4 Räumen, Stromanschluss, Satellitenantenne und Fuhrpark (2 Quads) im Jahr 2000. (Fotos: Dietbert Thannheiser).

In Russland wurden nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Einführung marktwirtschaftlicher Grundsätze die Kolchosen 1991 offiziell aufgelöst und per Gesetz in rechtlich unabhängige Wirtschaftseinheiten umgewandelt. Jedes Mitglied hatte das Recht, diese zu verlassen. Faktisch bestehen sie jedoch als Verwaltungs-, Transport- und Vermarktungszentren vorläufig weiter. So begannen die Sámi der Kola-Halbinsel mit Unterstützung der Sámi in Fennoskandien, ihr Kulturerbe mit Erfolg politisch zu betonen. Die russische Regierung verfolgt zunehmend die Strategie, den nördlichen Gebieten ihre eigene Entwicklung zuzugestehen, und sie bei der Ausübung einer nachhaltigen Nutzung der arktischen Ressourcen zu unterstützen.

Die nördlichen indigenen Völker im 21. Jahrhundert

Obwohl die indigenen Völker eine kleine Minderheit in den Nordpolargebieten darstellen, ist ihre sozio-ökonomische und politische Stellung seit Anfang der 1990er Jahre gestärkt worden. Institutionen und Vertreter der einzelnen Völker haben eine Periode eines sich stärkenden kulturellen Bewusstseins durchlaufen, das heute intern auf lokaler Ebene und extern im internationalen Bereich eine weitgreifende Auswirkung hat. Dies ist ebenso im Zusammenhang mit der Entwicklung von Menschenrechten und kultureller und sprachlicher Selbstbestimmung zu sehen.

In den Nordpolargebieten spielten die Veränderungen in der Sowjetunion in den 1980er Jahren eine große Rolle, die zu einer Öffnung des russischen Nordens führte. Seitdem sind verschiedene internationale Gremien gegründet worden, die eine breite Zusammenarbeit auf zirkumpolarer Ebene fördern. Hierbei nimmt der 1996 gegründete Arktische Rat eine wichtige Stellung ein. Neben den acht Polarstaaten schließt er auch Vertretungen aller nördlichen indigenen Völker mit ein, die auf diese Weise einen starken Einfluss auf die neueren Entwicklungen nehmen können (AHDR 2004). Somit sind die Stimmen der indigenen Völker regional und international zu hören, um für ihre Sicherheit in den sich rasch ändernden Nordpolargebieten auch in Zukunft eintreten zu können.

Eine solche balancierte Sicherheit wird auch in Zukunft durch umweltliche und anthropogene Faktoren stark bestimmt werden. Die neuesten, vom Arktischen Rat veranlaßten Untersuchungen haben ergeben, dass sich in den Nordpolargebieten die Ökosysteme verschieben (ACIA 2004). So ist unter anderem festgestellt worden, dass anhaltende Erwärmung weitreichende Tauprozesse auslöst, die Permafrost und Eisverhält-

nisse beeinflussen (ACIA 2004), wie dies auch in einzelnen Beiträgen in diesem Buch bestätigt wird. Durch diese Prozesse erfahren Ressourcen und Infrastrukturen vor allem entlang der arktischen Küstensäume Veränderungen, die auf die sozio-ökonomische Situation der Urbevölkerung sowie anderer Bevölkerungen Auswirkungen haben. Diese ökologischen Erscheinungen werden weiterhin durch eine Zunahme globalisierter industrieller Aktivitäten verstärkt, deren Auswirkungen im arktischen Raum tiefgreifende Folgen haben werden (AHDR 2004).

Literatur

- ACIA (Arctic Climate Impact Assessment) (2004): Impacts of a Warming Arctic: Arctic Climate Impact Assessment. Arctic Council, ACIA Overview Report. Cambridge University Press, Cambridge, 139 S. (Gesamterbericht: Arctic Climate Assessment, 2005, 1042 S., <http://www.acia.uaf.edu/pages/scientific.html>)
- AHDR (Arctic Human Development Report) (2004): Arctic Human Development Report. Stefansson Arctic Institute, Akureyri, 242 S. (AHDR II wird 2014 veröffentlicht).
- ARCTICSTAT (2007ff.): Socioeconomic Circumpolar Database. Québec: Université Laval. <http://www.arctic-stat.org/>.
- COLLIS, D. R. F. (Hrsg.) (1990): Arctic Languages. An Awakening. UNESCO, Paris, 446 S.
- DAMAS, D. (Hrsg.) (1984): Arctic. Handbook of North American Indians, Vol. 5. Smithsonian Institution, Washington, 829 S.
- HELM, J. (Hrsg.) (2000): The People of Denendeh. Ethnohistory of the Indians of Canada's Northwest Territories. McGill-Queen's University Press, Montreal & Kingston, 389 S.
- LEHTOLA, V.P. (2004): The Sámi People. Traditions in Transition. Übersetzt von Linna Weber Müller-Wille. Kustannus-Puntsi Publisher, Aanaar-Inari, 139 S.
- NUTTALL, M. (Hrsg.) (2004): Encyclopedia of the Arctic. Vol. 1-3. Routledge, London, 2380 S.
- PIKA, A., J. DAHL, I. LARSEN (Hrsg.) (1996): Anxious North. Indigenous Peoples in Soviet and Post-Soviet Russia. International Working Group on Indigenous Affairs Document No. 82. IWGIA, Copenhagen, 291 S.
- WÜTHRICH CH. & D. THANNHEISER (2002): Die Polargebiete. Westermann Schulbuchverlag GmbH, Braunschweig, 299 S.

Kontakt:

Prof. Dr. Ludger Müller-Wille,
Department of Geography
McGill University, Montréal, Kanada
ludger.muller-wille@mcgill.ca
Prof. Dr. Dietbert Thannheiser
Institut für Geographie, Universität Hamburg
D.Thannheiser@gmx.de